Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Fürstenthum und die Dasenstadt Herat.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Ufer des Stromes, ja nicht einmal das linke ganz, da die wichtigsten Punkte an der Mündung, das Amt Ritzebüttel, Kurhaven und die Insel Neuwerk zum hamburgischen Gebiet gehören; es gibt ferner, wie erwähnt, nicht die geringste Gegenleistung für die Abgabe, und hat endlich sicher gegen den Geist, wenn auch nicht gegen den Buchstaben des Vertrages von 1844 allen nach Harburg, seinem Freihafen, gehenden Schiffen, Freiheit vom stader Zoll gewährt. Es würde seitens der andern Uferstaaten wenig helfen, dagegen zu protestiren, da niemand Hannover verwehren könnte, den Zoll, den es von Harburg mit der einen Hand eingestrichen, mit der andern zurückzugeben. Uns scheint demnach die Sache so zu stehen: der stader Zoll ist zu evident im Widerspruch mit dem allgemeinen Streben des modernen Handelsverkehrs, alle Unkosten des Transportes so sehr wie möglich zu vermindern und in dem allgemeinen Wettbewerb die freie Concurrenz und die natürlichen Bedingungen des Handels allein gelten zu lassen, insonderheit nichts ohne Gegenleistung zu zahlen, als daß er sich noch lange halten könnte, er wird fallen wie der Sundzoll ans Ende seines Daseins gelangt ist, andrerseits aber haben die Elbuferstaaten sowol als auswärtige Mächte durch Verträge Hannover gegenüber den stader Zoll anerkannt, es wird daher, wie wir meinen, auf eine Ablösung herauskommen müssen, bei der Hannover seine Jahreseinnahme capitalisirt und, wie Dänemark beim Sundzoll, mit einem gewissen Abzug von den übrigen interessirten Staaten ausgezahlt erhält. — Im nächsten Aufsatze werden wir die übrigen Elbzölle besprechen.

Das Fürstenthum und die Oasenstadt Herat.

Seitdem die einander entgegengesetzten Bestrebungen Rußlands und Englands auch in Mittelasien sich begegnen und beide Weltmächte ihren Einfluß auf die dortigen Regierungen und Völkerschaften zu erweitern suchen, hat die Oase Herat, über welche die einem Heeresmarsch am wenigsten Schwierigkeiten darbietende Straße aus Persien durch Afghanistan nach Indien führt, schon einige Mal die Aufmerksamkeit von ganz Europa, ja der ganzen civilisirten Welt auf sich gelenkt. In den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war Herat die Ursache oder das Ziel des in seinem Beginn so glücklichen, am Ende aber so unglücklichen Kriegszugs der Engländer gegen Afghanistan und dessen Hauptstadt Kabul, wo damals russischer Einfluß sich geltend gemacht hatte. Schon damals war es Rußland, welches den jungen Beherrscher von Persien, Mohammed Schah, in dem ausschweifenden Plane bestärkte, die Macht Persiens, wie ehemals unter den Sefi, über Herat und

Kandahar bis unfern der Grenzen des angloindischen Reichs auszudehnen. Die persische Belagerung Herats im Jahr 1838 wurde erst dann aufgehoben, als der Schah die Nachricht von dem Einlaufen eines britischen Geschwaders in den persischen Meerbusen erhalten hatte. Und im Jahr 1856 war es wieder die Belagerung Herats durch die Perser, was die Kriegserklärung der Briten gegen die letztern und die Absendung einer englischen Flotte nach dem persischen Golf veranlaßte. Und wieder sind es die Russen, die hinter den schwachen Persern stehen. Wenn man in der neuesten Zeit wieder, wie schon öfter, von manchen Seiten der russischen Politik weitausgreifende Pläne gegen die englischen Besitzungen in Ostindien unterlegt und ihr sogar die Absicht zuschreibt, einen Kriegszug bis an den Indus, ja bis an den Ganges zu wagen, so halten andere, auf ihre Kenntniß der geographischen und strategischen Verhältnisse und der ungeheuern Schwierigkeiten eines solchen Kriegszuges gestützt, jene angeblichen Pläne geradezu für abenteuerlich und chimärisch und trauen der russischen Politik keine solche Umsichtslosigkeit, keinen solchen Unverstand zu, daß sie im Ernst an einen solchen Kriegszug denken könne. Wie dem auch sei, die Engländer selbst scheinen das Vorhandensein solcher russischer Pläne nicht für unmöglich zu halten und sehen den russischen Anzettelungen in Mittelasien nicht gleichgiltig und unthätig zu. Wenn Rußland auch nicht den Gedanken an einen unmittelbaren Angriff auf das angloindische Reich, an einen militärischen Aufmarsch gegen die Grenze Indiens hegt, so geht es jedenfalls damit um und ist im Stande, den Briten in Indien nicht geringe Verlegenheiten dadurch zu bereiten, daß es die innerasiatischen Völker und Staaten mehr und mehr in sein Interesse zieht und seinen Einfluß immer näher den Eingangspforten Hindostans zu tragen sucht. Die nebenbuhlerischen und eifersüchtigen Bestrebungen der beiden Großmächte in Asien begannen schon im vorigen Jahrhundert. Anfangs bildete den Gegenstand der Eifersucht der vortheilhafte Handel Persiens, der seinen Weg größtentheils über Rußland nimmt, während mit dem britischen Ostindien eigentlich nur der persische Hafen von Buschir am persischen Golf verkehrt; aber bald kam auch das politische Moment hinzu. Potemkin und ein Fürst von Nassau-Siegen entwarfen schon unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. Pläne zur Eroberung von Britisch-Indien. Mit ähnlichen Gedanken trug sich auch Kaiser Paul, und man behauptet, Yermoloff und Paskiewitsch hätten einst ausführlich motivirte Gutachten über die Thunlichkeit eines russischen Heerzugs nach Indien abgegeben, aber beide hätten von einem solchen Unternehmen abgerathen. Letzteres ist um so glaublicher, als es ganz im Einklange steht mit dem, was Karamsin über Rußlands auswärtige Politik als Norm aufstellt. Er sagt nämlich: „Ziel und Charakter unserer auswärtigen Politik war unveränderlich: Frieden mit einem jeden zu suchen und ohne Krieg Eroberungen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

zu machen, indem wir uns selbst in der Defensive halten, und kein Vertrauen in die Freundschaft derjenigen zu setzen, deren Interessen nicht mit den unsrigen übereinstimmen. Es war ferner unsere Politik, keine Gelegenheit zu versäumen, wo wir ihnen schaden können, ohne deshalb öffentlich unsere Bündnisse mit ihnen zu brechen." Aber wie gesagt, mag eine russische Eroberungspolitik gegen die britischen Besitzungen in Indien auch weiter nichts als ein Product englischer Einbildungskraft sein, so halten die Engländer doch dieses Phantasiebild mit Entschiedenheit und Beharrlichkeit fest, und daraus ist der Plan der britischen Regierung hervorgegangen, Persien wegen seines Angriffes auf Herat zu züchtigen.

Die strategische Bedeutung Herats mit Rücksicht auf einen Marsch der Russen gegen Britisch-Indien ist bereits in Nr. 2 der Grenzboten von diesem Jahre besprochen worden. Hier geben wir eine geographische Darstellung dieses sogenannten „Schlüssels von Indien". Doch müssen wir bemerken, daß sich unsere Kenntniß von diesem Kreuzungspunkte britischer und russischer Intriguen im Wesentlichen auf das beschränkt, was uns die neuern Reisenden Kinneir, Conolly, Gerard, Fraser, Alexander Burnes und nach ihnen Moritz Wagner, Professor Neumann u. s. w. über Herats natürliche, landschaftliche und architektonische Beschaffenheit, seine Einfügung in das mittelasiatische Gebirgssystem, sein geographisches Verhältniß zu dem Nachbarlande Khorassan, der nordöstlichsten Provinz Persiens, von welcher Herat die südöstliche Vorderstufe bildet, so wie über seine gewerblichen, commerciellen und Bevölkerungsverhältnisse mitgetheilt haben.

Wir betrachten zuvörderst die Stellung, welche Herat in dem Gebirgssystem von Mittelasien einnimmt, und hier müssen wir von der unermeßlichen Gebirgskette ausgehen, welche, aus den westlichen Alpengauen und Hochlanden des chinesischen Reichs aufsteigend, sich unter dem Namen Himalaya oder Schneewohnung nach Nordwesten zieht und sich wiederum in mehre übereinandergethürmte Gebirgsmassen spaltet. Ihre westliche Fortsetzung gibt an riesenhafter Größe und wilder Erhabenheit der östlichen Abtheilung nichts nach und hat von den aus Turan nach Indien führenden Pässen den Namen Hindokuh (Hindu-Kho, Hindukusch d. i. indisches Gebirge) erhalten. Dieses Gebirge läuft weiter nach Westen in den Gebirgsketten aus, die mvn unter dem Namen Paropamisus der Alten zusammenfaßt, und diese Ausläufer stehen, freilich mit Unterbrechungen durch die Wüste und die Oasen Khorassans, mit dem Elbrus des kaspischen Meeres und durch denselben einerseits mit dem Kaukasus und andrerseits mit dem Taurus Kleinasiens im Zusammenhang. Die neuesten Forschungen über diese Gegenden haben diese systematische Auffassung des zusammenhängenden großen mittelasiatischen Gebirgszuges, wie sie sich schon bei den Geographen des Alterthums findet, im Ganzen bestätigt, und

nur im Einzelnen haben Berichtigungen stattgefunden. Von der wellenförmigen Hauptrichtung des ganzen Gebirgszuges nach Westen zeigen sich hier und da Abweichungen, indem das Gebirge einige schwache Arme nach Norden und Süden aussendet, Verzweigungen, die sich mit den Hauptketten mannigfach kreuzen und wilde Querthäler bilden. Solche Querthäler finden sich namentlich in den Alpengauen Afghanistans und innerhalb des Solimansgebirges (Salomonskette, Kuh [oder Kohi] Soliman) oder des indopersischen Grenzgebirges.

Himalaya und Hindokuh sind sonach als Theile eines und desselben Gebirgssystems zu betrachten, das der Hauptmasse nach aus Granit besteht. Aber die Länder, welche an ihrem Fuße liegen, stehen in umgekehrtem Verhältniß. Während im Norden der letzten Kette des Himalaya die grasarmen Hochebenen und sandigen Steppen Mittelasiens sich erstrecken, breiten sich südlich von den Alpenlandschaften des Setledsch, des Dschumna und des obern Flußgebietes des Ganges die fruchtbaren Flachländer und Tiefebenen Hindostans aus. Beim Hindokuh ist es umgekehrt. Während auf seiner Nordseite das Land sich plötzlich senkt und zu den Moorflächen und Tiefländern Turkestans übergeht, läuft an der südlichen Abdachung des Hindokuh ein Gebirgssaum fort, um welchen sich die 5—6000 Fuß Meereshöhe erreichenden Gebirgslandschaften Kabuls herumlagern, und welcher in der Sprache der eingebornen Afghanen Kohi Daman genannt wird.

Wie die Gebirge, so dehnen sich auch die Wüsten über sehr große Gebiete aus. Die Wüste von Turkestan und die chowaresmische Steppe verbinden sich mit der Salzwüste von Khorassan, die von den Eingeborenen Kuwir genannt wird, und diese läuft in einzelnen Strichen bis zum Meer hinab. Die Natur hat diese einsamen und einförmigen Wüsteneien mit ewig grünen Oasen geschmückt, deren üppige Fruchtbarkeit unbeschreiblich ist. Sie bieten gleichsam einen Ersatz dar für die traurigen, öden und trocknen Landschaften rings umher. Die ganze Gegend westlich vom Hindokuh ist höchst wasserarm. Die wenigsten der Flüsse erreichen Steppenseen, der Attruck und Gurgan das kaspische Meer, der Hilmend (Hirmend) den Sarah- (Zareh-) See; die übrigen Gewässer werden von dem durstigen Sandboden der Wüste selbst aufgesaugt. Kaum vermögen die Küstenflüßchen ihre geringen Wassermassen ins Meer zu ergießen. Um die Flüsse nun setzen sich die erwähnten Oasen an, deren bedeutendste die Umgegenden von Herat, Jesd, Tubbus, Farrah und Merw bilden.

Das Fürstenthum oder Khanat Herat liegt im nordwestlichen Afghanistan und begreift den südöstlichen Theil der persischen Provinz Khorassan im weitesten Sinne, nämlich nach dem Umfange, welchen die Bewohner Irans der Landschaft Khorassan geben. Es wird im Westen von der jetzigen persischen Provinz Khorassan, im Norden von den Steppen Turkestans, im Osten von

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

den Felsenöden des Paropamisus (Hazareh, Hasarah, eigentlich ein Vorgebirge des Paropamisus) und vom Königreiche Kabul und im Süden von den großen Salzwüsten des innern Iran und von Beludschistan begrenzt. Das heutige Fürstenthum Herat bildet wahrscheinlich die tiefste Stelle in dem großen Tafellande von Iran, gleichsam eine Einsenkung, die sich in zwei Hälften spaltet. Die eine dieser Hälften, im nördlichen Theile des Landes, wird durch das Thal des Herirud, die andere, im südlichen Theile, durch das Becken des Hamum bezeichnet, jenes großen Binnensees ohne Abfluß, der uns am geläufigsten unter dem im Lande selbst unbekannten Namen des Zareh ist, und welcher die meisten fließenden Gewässer des südwestlichen Hindokuh aufnimmt z. B. den bereits genannten Hilmend. Mit Ausnahme des Hilmendthales und der Thäler der übrigen kleinern Flüsse, als Khasch und Farrah-Rud, ist der ganze südliche Theil des Fürstenthums Herat, welcher die alte Landschaft Seistan oder Sedschestan bildet, eine Steppe oder Wüste, die ostwärts und südwärts bis Kandahar und ins Gebiet der Beludschen sich fortsetzt und auf der Westseite mit der großen persischen Salzwüste in innigem Zusammenhange steht. Sie wird von dieser nur durch die Kette des Kohi Bundau abgesondert, jenes Bergzuges, welcher auf der Westgrenze Herats von Nordnordost nach Südsüdwest streicht und eine Etage in dem Tafellande auszumachen scheint. Lange Zeit hindurch haben die Thalweitungen des Hilmend und der übrigen Flüsse des Binnenbeckens von Seistan in dem Ruf höchster Fruchtbarkeit gestanden, die man sogar mit der des Nilthals in Aegypten verglichen hat; aber dieser Ruf ist verloren gegangen infolge der unaufhörlichen innern Zerrissenheit und bürgerlichen Zwietracht, von welcher diese Landschaft heimgesucht wurde, wie noch heutzutage Khorassan und Afghanistan das Land wilder Verwirrung sind, wo halbnackte, nach Raub und Mord dürstende Nomaden herumschweifen, wo Stammhäuptlinge und kleine Tyrannen aus Blutrache und Herrschsucht sich gegenseitig die Hälse brechen. Durch diese zwieträchtige Verwirrung sind die großen Bewässerungswerke, vermöge deren die Gewässer des Hilmend zu einem befruchtenden Princip in dieser baumlosen Wüste wurden, der Vernachlässigung und endlich der Zerstörung anheimgefallen, und die Wüste strebt ihre Herrschaft von Tag zu Tag mehr selbst auf die Thäler auszudehnen. Aber der nördliche Theil des Khanats Herat, nämlich derjenige, welcher innerhalb der Grenzen des alten Khorassans liegt, ist eine sehr fruchtbare Landschaft; das von Osten nach Westen streichende weite Längenthal des im Sande der Turkomanenwüste sich verlierenden Herirud, welches ihren Mittelpunkt bildet, liegt oasenartig zwischen den trockenen Tafellandschaften und hat eine Breite von vier und eine Länge von achthalb Meilen. Die Bewässerung dieses gesegneten Striches ist überreich, denn überall rauschen und sprudeln Bäche, Quellen und Springbrunnen, deren Frische, Kühle und stärkende Labung

nach der Meinung der Orientalen unter den Gewässern Asiens nur von denen Kaschmirs übertroffen wird. Von der Hauptstadt Herat sagt ein persischer Dichter: „Khorassan ist die Muschel der Welt und Herat die Perle", und mit Recht hat man letzterem den Beinamen der „Stadt mit hunderttausend Gärten" gegeben, denn Buchenwälder, Gärten mit Obstbäumen, Blumen und Gemüsen, Kornfelder und Weinberge umschlingen Herat mit einem grünen Kranze. Selbst die Verheerungen, welche Timuriden und Sefi im Laufe der Zeit hier anrichteten, waren nicht im Stande, die reizende Schönheit der fruchtgesegneten Umgebung von Herat zu zerstören.

Dieser nördliche Theil des Fürstenthums Herat hat eine niedrige Lage im Vergleich zu den westlichen Gegenden des Plateaus von Iran, denn er hat nur etwa 1800 Fuß Meereshöhe, aber er liegt doch immer bedeutend höher, als Sedschestan, das wahrscheinlich kaum eine absolute Höhe von 500 Fuß erreicht. Eine Folge dieses Höhenunterschiedes ist eine bedeutende klimatische Verschiedenheit beider Hälften des Fürstenthums. Obgleich beide dem allgemeinen Continentalklima des Tafellandes von Iran angehören, so steht doch Sedschestan schon fast ganz unter dem Einflusse der Tropen rücksichtlich der Temperatur. Bei Tage herrscht beständige Hitze und bei Nacht große Kühle infolge der Wärmestrahlung, wozu noch die Verdampfung des stehenden Gewässers des Sarahsees kommt. Das Klima von Sedschestan übt daher einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die animalische Natur und ist nur erträglich während der drei sogenannten kalten Monate, wo die Hitze weniger drückend ist. Dagegen herrscht im Thale des Herirud und in der Nachbarschaft desselben ein ewiger Frühling. Hier wird die Sonnenhitze durch die bedeutendere Erhebung des Bodens gemildert, die strenge Winterkälte der höhern Plateaugegenden von Iran ist hier unbekannt, und es wölbt sich ein ewig heiterer Himmel über Herats naturbeglücktem Boden, dessen vielgepriesene landschaftliche Schönheit an die reizendsten Gefilde Italiens erinnert. Von den Fruchtbäumen der wärmern Zonen gedeiht freilich keiner, weder die Orange und Citrone, noch die Banane und Palme, aber um so üppiger entwickeln sich die Obstarten des gemäßigten Himmelstrichs. Die Einwohner sind große Liebhaber dieser Baumfrüchte und kaufen sie nicht auf dem Markte, sondern essen sie frisch von den Bäumen weg. Höchst sonderbar ist die Art, wie man nach Conollys Erzählung den Betrag des Geldes ermittelt, welches der Obstconsument zu bezahlen hat. Man wiegt nämlich den Besucher eines Gartens beim Eintreten in denselben und bei seinem Fortgehn und bestimmt dann die Größe der von ihm für das genossene Obst zu bezahlenden Summe nach der Differenz des Gewichts. — In Sedschestan dagegen gedeihen, außer etwas Weizen, Baumwolle, Reis und schlechtem Tabak, fast nur Wassermelonen, welche das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung ausmachen; man erblickt kein Küchen-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

gewächs, keine Blume, und den größten und höchsten Baum bildet ein stechender Granatbaum. Große, zusammenhängende Waldungen gibt es im ganzen Fürstenthum nicht, nur auf den nördlichen Abhängen der Berge des Herirudthals zeigen sich einige lichte Wäldchen.

Was die Producte des Thierreichs betrifft, so gedeihen im südlichen Theile des Fürstenthums, in Sedschestan, von Hausthieren nur Rindvieh, Maulthiere und Esel, aber nicht Kameele, Pferde und selbst Schafe; einiges Rindvieh wird nach Persien und Kandahar ausgeführt. Dagegen bilden im nördlichen Herat dieselben Hausthiere, die man auch in Persien findet, den Viehstand sowol der seßhaften, als der nomadisirenden Völkerschaften. Das Heratschaf zeichnet sich durch feine Wolle aus, ebenso die Heratziege durch feineres Haar, als anderwärts auf dem Plateau von Iran gewöhnlich ist. Die Pferde dagegen sind weniger schön, als die persischen, trotz der Nähe der vorzüglichen turkomanischen Pferde. Die Einwohner treiben etwas Seiden-, aber wenig Bienenzucht; ergiebiger ist die Fischerei in den Flüssen und im Sarahsee. Das wilde Schwein richtet auf den Feldern an den stets wechselnden Ufern dieses Sees große Verwüstungen an. Die Jagd auf Wildpret ist ergiebig. Das Mineralreich bietet in den Bergen um Herat hauptsächlich Eisen und Blei dar; zu Obeh (Oba) und Gurudsche sprudeln heiße Quellen, die von vielen Heilungsbedürftigen besucht werden.

Die Befestigungen, mit denen alle Dörfer im nördlichen Theil des Fürstenthums Herat umgeben sind, erinnern daran, daß man sich hier auf einem der Schlachtfelder der asiatischen Völker befindet.

Die Bevölkerung des Khanats besteht der Mehrzahl nach aus dem einheimischen Stamm der seßhaften, Ackerbau treibenden Tadschiks, welche die zahlreichen Laster und die wenigen Tugenden ihrer Brüder in Persien theilen, dann aus nomadisirenden Turkomanen, Afghanen, Hindus, in deren Händen fast der ganze Handel sich befindet, Juden und Arabern. Die letztern stammen entweder aus den Zeiten der Khalifen oder von denen, welche Schah Ismael, der Stifter der Sefidynastie, hierher versetzte; sie besitzen etwa 6000 Zelte zwischen Mesched und Herat. Die Afghanen und Araber bilden die Besitzer oder Nutznießer des Bodens, den sie von den Tadschiks als Pächtern bestellen lassen, und werden nicht blos durch ihre Abstammung, sondern auch durch ihre Religion von den Persern getrennt. Sie sind nämlich Sunniten d. h. Bekenner einer mündlichen Ueberlieferung (Sunna) im Islam, und betrachten die Perser als Ketzer, weil diese Schiiten sind, welche keine Tradition anerkennen und die ersten Khalifen als illegitim ansehen, dagegen den von den letztern ausgeschlossenen Ali für den wahren Erben Mohammeds erklären. In dieser sunnitischen Bevölkerung finden deshalb die Engländer natürliche, von Fanatismus beseelte Verbündete gegen Persien.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Obgleich niemand den Umfang des Landes gemessen oder die Zahl seiner Bewohner ermittelt hat, so ist es doch gebräuchlich, den Flächenraum des Fürstenthums Herat zu 3200 Quadratmeilen und die Bevölkerungszahl zu 1,500,000 Seelen anzugeben.

Herat stand bis auf die neueste Zeit, wo es von den Persern erobert wurde, unter der Herrschaft eines Afghanenfürsten von der Duranidynastie, welcher ganz in der despotischen Weise regierte, die den Regierungen der westasiatischen Länder eigenthümlich ist. Die bürgerliche Verfassung ist derjenigen gleich, welche in andern Theilen Afghanistans üblich ist. Bei den angesessenen Völkerstämmen ist die Gemeinde, bei den nomadisirenden die Familie und die Versammlung der Aeltesten die Grundlage der Verfassung und der einzige Schutz vor den Erpressungen der Regierung.

Die Hauptstadt Herat ist eine der berühmtesten Städte des Morgenlandes, von Alters her vielfach gepriesen als die „Königsstadt von Khorassan", der „Segensort" und die „Perle der Welt". Sie liegt unter 34° 32′ nördlicher Breite und 62° 9′ östlicher Länge, in dem von hohen Bergen eingeschlossenen fruchtbaren Thale des Heri oder Herirud, der, wie bereits erwähnt, ein Steppenfluß ohne Mündung ist. Die Stadt, eine der größten auf dem Plateau von Iran, bildet ein längliches Viereck von 1600 Ellen Länge und 1400 Ellen Breite. Dieses Viereck wird von einem Erdwall eingeschlossen, auf dem sich eine Mauer von ungebrannten, an der Sonne getrockneten Backsteinen erhebt, und der eine Höhe von 40—60 Fuß hat, während die darauf erbaute Mauer 25—30 Fuß hoch ist. Das Ganze wird von einem breiten und tiefen Graben umschlossen, der stets mit Wasser gefüllt ist. Herat bildet demnach für eine mittelasiatische Stadt eine sehr achtbare, nur mit schwerem Geschütz zu bewältigende Befestigung, und seine Stärke wird überdies durch eine Citadelle erhöht, die sich am nördlichen Ende der Stadt aufbaut und ebenfalls durch einen mit Wasser gefüllten Graben geschützt ist. Jede der vier Seiten des Stadtvierecks hat ein Thor, die nördliche Seite aber noch ein zweites. Von jedem Thore führen Reihen steinerner Läden oder Buden, vier große oben in Bogen auslaufende Bazare bildend, nach dem Mittelpunkte der Stadt, wo sie in einem freien Platze ausmünden. In den Hallen dieser bedeckten Bazare, welche nicht weniger als 1200 Läden enthalten, flutet alles Volksleben von Herat als in seinen Mittelpunkten auf und ab. Außerdem besitzt die Stadt 17 Karawanserais oder Gasthöfe, 20 öffentliche Bäder, viele zum öffentlichen Gebrauche bestimmte gemauerte Wasserbehälter, eine große Anzahl von Moscheen, darunter mehre merkwürdige und prachtvolle, ferner zahlreiche Schulen (Medresses) und Klöster, so wie eine Anzahl von Palästen. Die meisten übrigen Häuser aber sind klein und niedrig, höchstens zwei Stockwerke hoch, die Gassen eng und finster und zum Theil nach morgenländischer Sitte

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

überbaut, so daß sie nur dunkle Gänge bilden. Ueberhaupt entspricht das Innere der Stadt durchaus nicht ihrem alten Ruhme, wie man ihn bei den alten morgenländischen Schriftstellern findet, welche nicht genug Rühmens machen können, wenn sie von der Pracht und Herrlichkeit der Königsstadt sprechen. Eine Ausnahme davon machen nur Abulfeda und Ibn Batuta, zu deren Zeit diese alte Stadt am Ostrande des Iranplateaus noch nicht wieder aus dem Aschenhaufen erstanden war, in welchen sie der Weltstürmer und Zerstörer Dschingis Khan verwandelt hatte. Die herrlichen Bauwerke, welche als Denkmäler vergangener Pracht und ehemaligen Glanzes galten, sind jetzt größtentheils von der Erde verschwunden oder zerbröckeln als Ruinen. Ueberall sieht man Spuren des Verfalls oder Erinnerungen an die grausenhaften Verheerungen, durch welche die mongolischen und persischen Eroberer Herat zu verschiedenen Malen in einen Trümmerhaufen verwandelten. Denn diese Stadt war von jeher ein Zankapfel zwischen Persien und Afghanistan, und von Alters her mußte jeder Eroberer, der von Westasien nach Indien zog, wegen ihrer strategischen Wichtigkeit und ihrer Lage an dem großen Durchzugswege von Persien nach den productenreichen Ländern am Indus und Ganges sich ihrer zu bemächtigen suchen, ehe er es wagen konnte, seinen Zug weiter nach Osten fortzusetzen. Selbst die Hauptmoschee, ein großes Gebäude mit prachtvoller Ausschmückung, neigt sich heutzutage dem Untergange zu. Der Königsgarten galt einst für ein Wunder der Welt, aber seine Paläste waren schon zu der Zeit, als Kinneir Herat besuchte, nichts als Trümmerhaufen. Zu den merkwürdigsten Bauwerken Herats gehört Mussalah (Ort der Andacht) ein Gebäude, das zur Aufnahme der irdischen Reste des Imam Reza (Riza) bestimmt war, eines bei den Schiiten berühmten Heiligen, der zu Anfang des neunten Jahrhunderts lebte und von dem Khalifen Mammum al Raschid mittelst einer vergifteten Weintraube, die ihm der Khalif mit eignen Händen anbot, ums Leben gebracht worden sein soll. Einer der mongolischen Herrscher, ein Nachkomme Timurs, begann das Gebäude bei Herat, aber es wurde nie vollendet. Es entstanden nämlich Streitigkeiten, ob Herat der geeignete Ort für diese Reliquien sei, und da sich die schiitische Geistlichkeit im Allgemeinen nicht ganz zu Gunsten dieser Stadt aussprach, so brachte man die Gebeine des Heiligen nach Mesched, der Hauptstadt von Khorassan, wohin seitdem die Perser häufig zu dem Grabmal des Heiligen wallfahrten. Der britische Reisende Conolly wurde von der Großartigkeit des Gebäudes bei Herat und seines Baustils überrascht, obgleich er Mussalah im äußersten Verfall sah. Um ein großes Domgewölbe ziehen sich hohe Säulengänge mit Mosaiken, die in weißen Quarztafeln und bunten gebrannten Ziegeln ausgeführt sind. Aus den Ruinen erheben sich noch zwanzig Minarets, die von einer Menge von Bogen und Säulen umgeben sind. Auf den höchsten Mi-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

naret führen 140 Stufen, welche Conolly hinanstieg und dann von der Höhe herab einen herrlichen Anblick der reizenden Landschaft ringsumher genoß. Die 100,000 Einwohner, welche Herat nach ältern Angaben umfassen sollte, fand Conolly auf 45,000 herabgesunken. In dem Innern der Stadt herrscht überall ein unbeschreiblicher Schmuz, und in dieser Beziehung übertrifft Herat noch die andern durch ihre große Unreinlichkeit berüchtigten großen Städte des Morgenlandes, Konstantinopel und Kairo nicht ausgenommen. In den Straßen dieser „Perle der Welt" trifft man überall Mistpfützen, stehende Sümpfe, faulende Aeser und drgl. als unerquickliche Zugaben zu den Trümmern alter architektonischer Pracht und Herrlichkeit.

Herat steht in politischer Wechselbeziehung zu Khorassan, das nie bestimmte politische Grenzen gehabt hat, und als dessen eigentliche Hauptstadt Herat gilt, obgleich es an der östlichen Vorderstufe dieses hohen Tafellandes liegt. Die persischen Geographen wollen unter Khorassan das ganze nördliche Persien verstanden wissen und ziehen nicht blos das paradiesische Grenzland am Herirud in den Umkreis von Khorassan, das Karl Ritter die „Nordburg von Iran" nennt, sondern schieben die östliche Grenze bis zum Indus vor, so daß fast ganz Afghanistan unter diesen geographischen Begriff fällt, während für uns Khorassan östlich an den Grenzen von Afghanistan im weitern Sinne, also an den Westgrenzen des Fürstenthums Herat, und nördlich an den Wüsten der Turkomanen endigt. Wie in frühern Zeiten die mongolischen Weltverwüster von Herat gegen Khorassan anstürmten, welches die Timuriden die „Brust von Iran" nannten, so haben in der neuern Zeit die Perser über Khorassan, das sich ihrer Botmäßigkeit entzogen hatte, den Weg nach Herat gesucht, bei welchen Operationen gewöhnlich Mesched das Hauptquartier der Perser war. Zwei Straßen führen von Herat durch Khorassan nach Teheran, der Residenz des iranischen Schahinschah (d. i. König der Könige). Die kürzeste dieser beiden Straßen läuft am Nordrande der großen iranischen Wüste hin, von welcher ein großer Theil nebst beinahe dem ganzen Gebirgslande nördlich derselben, in den Kreis der Landschaft Khorassan fällt, und berührt zwei nicht unbedeutende Städte, Turbut (mit 20,000 Einwohnern) und Turschis, wird aber sehr wenig benutzt. Weit besuchter ist die zweite Straße, die sich nordwestlich nach Mesched und dann rein westlich über Nischapur und Sabsawar nach Bostan und Schachrud zieht. Diese Straße von Khorassan bildet mit ihrer östlichen Fortsetzung von Herat über Kandahar, Ghasna und Kabul die berühmte sogenannte Königsstraße, den alten Verbindungsweg zwischen Iran und Hindostan über Afghanistan sowol für friedlich wandernde Handelskarawanen, als für erobernde Heeresmassen. Obgleich der mittelasiatische Karawanenhandel seit undenklichen Zeiten der Königsstraße im Allgemeinen treu geblieben ist, so hat diese Straße doch in den Handelsbeziehungen ihren frühern

Ruf verloren. Schon zur Zeit Abbas des Großen war ihre Blüte vorüber, und seitdem haben die Folgen der Entwicklung der Weltschiffahrt nach der Auffindung des Seewegs um das Vorgebirge der guten Hoffnung in noch höherm Maße zur Verödung der Königsstraße beigetragen.

Die Stadt Herat versendet auf dieser Straße außer ihren beiden Stapelartikeln Safran und Asa foetida auch noch ein unter dem Namen Birzund bekanntes Gummi und einen eigenthümlichen gelben Färbestoff, welcher Jspiruk heißt, ferner Manna, Mastix, Pistaziennüsse, dann auch nach Indien Pferde und getrocknetes Obst in Menge. Die berühmten Schwertklingen von Khorassan werden in Herat gefertigt und von da ausgeführt; sie sind die Arbeiten der Abkömmlinge einer Colonie von Waffenschmieden, welche Timur von Damask nach Herat versetzt hat. Die seidenen und wollenen Teppiche, die in dieser Stadt in allen Größen und mit den prachtvollsten Farben fabricirt werden, sind nicht mehr Gegenstand eines so lebhaften Handels, wie in frühern Zeiten. Für die kostbarsten zahlte man sonst 1000 Rupien per Stück, da aber der Landtransport für so werthvolle Waaren zu unsicher ist, so werden sie nur selten versandt. Auch Seide wird in der Nachbarschaft von Herat gewonnen, aber ganz im Lande verbraucht. Das hier erzeugte Rosenwasser wird selbst dem von Schiras vorgezogen. Die Handelsartikel, welche Herat aus Ostindien, Kaschmir, Kabul und Buchara empfängt und meist wieder nach Mesched, Jesd, Kerman und Jspahan ausführt, bestehen in Shawls, Zitz, Musselin, Leder, Häuten, Zucker, Indigo ꝛc. Die genannten persischen Plätze bezahlen die über Herat eingeführten Waaren mit feinem Tuch, Silber, Geschirr, Kupfer, Pfeffer und Zuckerkandi, Kerman vorzüglich mit Datteln und Shawls, und Mesched trägt mit einigen Manufacturen selbstständig zu dem Verkehr der Königsstraße bei.

Diese Straße ist es, welche der an ihr liegenden Oasenstadt Herat außer der commerciellen auch eine große strategische Bedeutung verleiht und sie zu einem wichtigen, alle erforderlichen Hilfsmittel in hinreichendem Maße darbietenden Etappenorte für ein russisches Kriegsheer machen würde, das die Bestimmung hätte, von Rußlands asiatischen Besitzungen aus gegen die Länder am Indus und Ganges vorzugehen. Diese strategische Wichtigkeit in Verbindung mit der angeblichen Russengefahr hat vor beinahe zwei Jahrzehnten den Krieg Englands gegen das ihm damals feindliche Afghanistan hervorgerufen und es in unsern Tagen bestimmt, sich in den Streit zwischen den jetzt ihm verbündeten Afghanen und dem Schahinschah von Iran um den Besitz von Herat zu mischen. Auf die geschichtliche Entwicklung dieser Verhältnisse kommen wir vielleicht ein ander Mal zurück.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen